

O MONACO!

Das Feine und das Leichte, das Unentschiedene. Das Liebenswerte und das Gscherte, das Gspickte und das Erdige, das Schweben zwischen zwei Extremen. Weder das eine tun noch das andere lassen müssen. Einfach raus und an die Isar setzen. Warten, was passiert. Wenn's regnet, wird man nass. Schon klar. Wenn's schneit, dann ... Nein, im Sonnenschein. Es einfach zulassen. So wie in *Dock of the Bay* von Otis Redding:

*Ich sitz hier am Isarstrand,
Zeit ist Wachs in meiner Hand,
ich denk nach und trinke ein Bier,
vielleicht auch drei oder vier,
und hör, was die Isar rauscht,
oder ist es nur der Verkehr?*

und dann pfeifen, ganz leise, ganz zart

Na super, schon rauschillen, bevor man überhaupt anfängt. So ist das hier. Entspannt. Ja. München ist ein Klischee, ein schönes freilich: Millionendorf, nördlichste

Stadt Italiens, Biergarten an Biergarten, Hofbräuhaus und Schmalznudel, Viktualienmarkt und Stachus, Apple Store und Kustermann, Sushi und Brezen, Ludwig Beck am Rathauseck, Straßen ohne Dreck.

Der weite Blick. Die Alpenkette, zum Greifen nah. Und vor allem: Isar – die Wilde, mitten in der Stadt. Eiskalt, aus den Bergen, in die Herzen. Der Surfer, Radler, Jogger, Müßiggänger.

Stimmt alles. Aber die andere Seite gibt es auch – in jedem Viertel. Giesing, Sendling, Milbertshofen. Sogar in Schwabing. Das Betonierte, Abweisende, Schmutzige. Hätte man es nicht amtlich, so könnte man an manchen Ecken glauben, man wär in Bukarest oder wo sonst die Modefarbe Grau heißt.

So einfach ist das doch nicht mit München.

Und in der Nacht ist alles noch mal ganz anders.

127 KUBIKMETER

Quiddestraße, Neuperlach, hässliche Wohnblocks am Ostpark. Kein Klischee. Echt. Echt greislig.

Aber nicht auf die Form kommt es an – auf den Inhalt: In einem der Blocks wohnen Hauptkommissar Karl-Maria Mader und sein Dackel Bajazzo. Dreizimmerwohnung. 56 Quadratmeter. 2,26 Meter Raumhöhe. Macht 127 Kubikmeter. Genug zum Atmen, wenn man keine großen Ansprüche hat. Hat Mader nicht. Mader erwartet mit seinen 55 Jahren nicht mehr viel. Sein Privatleben: eine Eiswüste. Und die Einrichtung seiner Einmannwohnung ist das Resopalbild seiner Seele. Möbel von Segmüller, Schrankwand in Gelsenkirchener Barock, hellbraune Auslegware. Nur ein paar Requisiten in Ma-

ders Leben. Nicht die leiseste weibliche Ahnung. Eigentlich schade. Denn Mader ist auf seine Art ein cooler Typ. Und jobmäßig: Spitzenmann. Über dreißig Jahre Kriminalererfahrung. Bisschen ausgebrannt, aber nur ein bisschen.

00:18. Digital und grün. Eine Fliege knallt immer wieder an die Scheibe des Schlafzimmerfensters. Selbstmordversuche. In einem Raum, der etwas streng riecht. Herr und Hund. Letzterer aber im Flur. Maders Atem rasselt wie die Entlüftungsklappe eines altersschwachen Boilers. *BrrrbkrüüBrrrbkrüüBrrrbkrüü... BrrrbkrüüBrrrbkrüüBrrrbkrüü...*

Mader träumt von Catherine Deneuve: »Oh, Karl-Marie, oh, oui ..., je t'aime, maintenant, viens ...« Das Telefon unterbricht seine Träume. Er wirft sich im Bett herum und greift zum Hörer: »Oui, Madér ...?«

»Ich bin's. Hummel.«

»Hummél ... Qu'est-que c'est?«

»Was ...? Wo sind Sie?«

»À Paris.«

»Was?«

»Mei, Hummel! Im Bett, wo denn sonst!«

»Mader, wir ham 'nen neuen Fall. Eine Wasserleiche.«

»Aha ... wo?«

»Maria Einsiedel.«

»Sauber. Ja, äh, holen Sie mich ab. Mein Auto ...«

»... ist kaputt, weiß ich. Bin schon unterwegs.«

[...]

FINGERZEIG

Vor dem Naturbad Maria Einsiedel stand die ganze Karawane. Einsatzfahrzeuge, Notarztwagen, Feuerwehr.

Es schüttete ohne Unterlass. Trotzdem war das Absperrband gesäumt mit Schaulustigen. Unter Schirmen die ganze Haute Couture des benachbarten Campingplatzes: Jogginghosen und Trainingsanzüge in grellen Farben, Bademäntel, Adiletten, Ganzkörper-Goretex an Bermudashorts. Jung und alt, sogar Kinder.

»Herrschaftszeiten, warum sind die nicht in ihren Wohnwagen?«, moserte Mader.

Hummel parkte den Wagen vor der Holzwand des FKK-Bereichs und wollte den Zündschlüssel ziehen, als Mader ihn zurückhielt. Er konzentrierte sich.

Oans, zwoa, drei ... Er riss die Tür auf. Der Regen stoppte schlagartig. Hummel starrte Mader an. Mader lächelte. »Das ist erst der Anfang!«

Hummel schüttelte den Kopf und öffnete die Tür. Seine Füße versanken im Morast. Seine neuen Wildlederboots! Mit denen er sich bei Beate als hoffnungsloser Romantiker outen wollte. *Original-Achtzigerjahre-Robin-Hood-Gedächtnisstiefel.*

Sie gingen über die matschige Liegewiese bis zu der Stelle, wo der Eiskanal in das Gelände des Schwimmbads mündet.

»War ich oft beim Schwimmen, als Bub«, sagte Mader.

»Ich auch«, sagte Hummel. »Der Eiskanal. Vorne rein, hinten raus.«

Mader stapfte voran, zum gleißenden Lichtteppich der mobilen Flutlichtanlage, die den Fundort der Lei-

che beleuchtete. *Hyperrealistisch*. Jeder nasse Grashalm ein Statement, das Wasser im Eiskanal wie Quecksilber, oben glatter Film, unten zerrend, wild. Strudel am Fanggitter.

Zwei Taucher mühten sich im Wasser. Räumten Äste, Blattwerk, Müll beiseite, um an die Leiche zu kommen. Von der sah man im Moment nur einen nackten weißen Arm. Ein Fingerzeig in den Nachthimmel. *Dort ist das Jenseits!*

Hummel schauderte.

Mader scannte die Umgebung.

Bajazzo stand kläffend am gurgelnden Wasser.

»Servus, Mader. Hummel«, begrüßte sie Zankl, Maders zweiter Assistent.

»Wer hat die Leiche gefunden?«, fragte Mader.

»Der Hund von so einem Campingtyp. Wartet in der Umkleide.«

»Der Hund?«

»Na. Beide.«

Die Taucher waren jetzt bei der Leiche und versuchten, sie herauszuziehen. Bei der starken Strömung ein makabres Schauspiel. Wie Slapstick, nur nicht lustig. Einer hielt sie an den Füßen, einer an den Händen.

Fast hatten sie es geschafft. Doch da stolperte der hintere, tauchte unter, der vordere versuchte mit aller Kraft die Leiche zu halten, sie entglitt auch ihm. Ganz. Oder fast ganz. In einer Hand hielt er eine ... *Hand!* Nein, nur die Haut der Hand! Wie ein Handschuh. Der Taucher sah die Haut schockiert an und schleuderte sie an Land.

Plotsch!

Hummel und Zankl starrten auf das schllabbrige weiße Etwas in der grün glänzenden Wiese. Maders Gesichtsausdruck sagte gar nichts.

Bajazzo schnüffelte interessiert.

Schließlich lag auch der Rest im nassen Gras. Eine Frau. Weiß, aufgequollen, voller Flecken. Schwarze Unterwäsche, viel zu eng für den aufgedunsenen Körper. Dunkles, langes Haar. Das Gesicht entstellt von Treibholz und Metallgitter. Trotzdem eine Ahnung von Schönheit. Und daneben im Flutlichtgras die Hand: Knochen, Sehnen, Muskeln. Haut und Nägel. Schon spektakulär.

»Waschhaut«, sagte Dr. Fleischer, die wie aus dem Nichts aufgetaucht war. »Kann man ausziehen wie einen Handschuh. Muss schon länger im Wasser liegen, die Gute.«

Mader nickte stumm. Hummel starrte sie fasziniert an – Dr. Fleischer! Die langen schwarzen Haare, die vorwitzige schmale Nase und die messerscharfen Augenbrauen. In dieser Reihenfolge. Das Beste zum Schluss: Ihr spitzer Busen stach durch die Ballonseide des Overalls und erzeugte bei ihm ein flaes Gefühl. Dr. Fleischer durchschaute seine Assoziationskette bis ins letzte Glied. Ihr Lächeln war wie ein Skalpell.

[...]